

Warnung vor „geistigen Brandstiftern“

Vor 80 Jahren zerstörten Nationalsozialisten jüdische Einrichtungen und Geschäfte in ganz Deutschland

80 Jahre nach der Reichspogromnacht flammt der Antisemitismus in Deutschland wieder auf. Angela Merkel fordert mit deutlichen Worten einen entschiedenen Kampf gegen Judenhass, Fremdenfeindlichkeit und Ausgrenzung.

Bei der zentralen Gedenkveranstaltung zum 80. Jahrestag der Pogromnacht von 1938 hat der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Josef Schuster, vor „geistigen Brandstiftern“ gewarnt. Sie stünden heute hinter den Menschen, die Juden, Muslime oder Flüchtlinge angriffen, sagte Schuster vor zahlreichen Politikern und Religionsvertretern in der Synagoge an der Berliner Rykestraße.

Die deutsche Kanzlerin Angela Merkel bezeichnete die Pogrome als „wichtige Wegmarke zum Zivilisationsbruch der Schoah“. Sie rief dazu auf, aus der Geschichte zu lernen und wandte sich gegen einen „besorgniserregenden Antisemitismus“, der jüdisches Leben bedrohe.

Perfektionierte Hetze

Schuster sagte, er habe den Eindruck, dass die Zahl der „geistigen Brandstifter“ wachse. „Sie schüren Ängste vor Flüchtlingen. Sie stacheln mit ihrer Wortwahl und überproportionaler Aufmerksamkeit für einzelne Vorfälle die Bürger an. Sie hetzen gegen Asylbewerber, insbesondere gegen Muslime.“ Diese Hetze habe eine „Partei, die im Bundestag am ganz äußeren rechten Rand sitzt“, perfektioniert. „Sie sind geistige Brandstifter.“ Sie hätten vor nichts Respekt, sagte Schuster, ohne die AfD zu nennen. „Sie instrumentalisieren die mutigen Widerstandskämpfer der Weißen Rose für ihre Zwecke. Sie verhöhnern die Opfer und Überlebenden der Schoah, indem sie die NS-Verbrechen relativieren.“ Die Fraktion sei als einzige zu



„Wenn wir im Kleinen nicht einstehten für die Werte unseres Grundgesetzes, für die Menschenwürde, dann dürfen wir nicht erwarten, dass es im Großen funktioniert“, sagte Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden, gestern bei der Gedenkfeier zum 80. Jahrestag der „Pogromnacht“ von 1938. (FOTO: DPA)

der Feierstunde nicht eingeladen worden. „Diese Kräfte dürfen nicht noch mehr an Boden gewinnen.“ Für Antisemitismus und Rassismus dürfe es kein Verständnis geben, sagte Schuster. „Hier muss eine klare Grenze gesetzt werden.“ Ein Grundkonsens werde derzeit „von rechts außen in Frage gestellt“.

Die Bundeskanzlerin betonte, dass die Novemberpogrome vor 80 Jahren eine Vorgeschichte hätten. Sie verwies auf zunehmenden Antisemitismus in den 1920er- und 1930er-Jahren sowie das Wegschauen und Schweigen „eines großen Teils der deutschen Bevölkerung“. Der Blick auf die Zeit vor dem 9. November 1938 sei wichtig, weil man daraus Lehren für die Gegenwart ziehen könne.

Die Richtschnur des Handelns

„Es gibt in Deutschland wieder blühendes jüdisches Leben“, sagte Merkel. Zugleich sei ein „besorgniserregender Antisemitismus“ zu beobachten. Merkel verwies auf Artikel eins des Grundgesetzes, wonach die Würde des Menschen unantastbar ist. „Das muss unbedingt die Richtschnur unseres Handelns sein.“ Der Staat müsse „entschlossen und konsequent“ gegen Rassismus und Ausgrenzung vorgehen. Zugleich betonte Merkel auch, dass jeder, der hier lebe, sich zu den Werten des Grundgesetzes bekennen müsse. Der Erinnerungsarbeit komme eine „grundsätzliche Bedeutung“ zu. Auf dieser Basis könne die Zukunft gestaltet werden, sagte die Kanzlerin. Sie räumte ein, dass manche Menschen sich zurückgelassen fühlten angesichts von Globalisierung und Digitalisierung. Da sei die Gefahr groß, dass diejenigen Zulauf bekämen, die mit vermeintlich einfachen Antworten auf Herausforderungen reagierten. „Das ist der Anfang, dem wir ganz entschieden entgegenzutreten müssen.“ KNA

Die Pogromnacht vom 9. November 1938 in Deutschland

Berlin. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 verwüsteten Nationalsozialisten etwa 7 500 jüdische Geschäfte und Einrichtungen in Deutschland. Sie zündeten einen Großteil der rund 1 200 Synagogen und Gebetshäuser an, demolierten jüdische Friedhöfe und stürmten Wohnungen. Wie viele Menschen starben, ist unklar.

Das Nazi-Regime sprach von 91 toten Juden. Historiker gehen von mehr als 1 300 Menschen aus, die in Folge des Pogroms ums Leben kamen. Mehr als 30 000 Juden wurden in Konzentrationslager verschleppt.

Propagandaminister Joseph Goebbels sprach von einer „spontanen

Welle des Volkszorns“. Tatsächlich waren aber vor allem organisierte Sturmtrupps der SA und SS für die Exzesse verantwortlich. Die Bevölkerung beteiligte sich nur vereinzelt, allerdings eilten auch nur wenige ihren jüdischen Nachbarn zur Hilfe. Als Grund für die Ausschreitungen führten die Nationalsozialisten das tödliche Attentat auf den deutschen Diplomaten Ernst vom Rath am 7. November 1938 in Paris an. Täter war der 17-jährige Jude Herschel Grynszpan.

Die als Pogromnacht bekannte Gewaltwelle gilt als Auftakt zur systematischen Vernichtung der jüdischen Bevölkerung in Europa. Bis zum Kriegsende 1945 wurden im Holo-

caust etwa sechs Millionen Juden umgebracht. Die von den Nazis übernommene Bezeichnung „Reichskristallnacht“, die auf die vielen Scherben in den Straßen anspielte, wird heute als verharmlosend abgelehnt. Allerdings regt die Ausstellung „Kristallnacht“ im NS-Dokumentationszentrum „Topographie des Terrors“ in Berlin eine Debatte über den Begriff Pogromnacht an. Das russische Wort Pogrom beziehe sich historisch auf spontane antijüdische Ausschreitungen in Osteuropa im 19. Jahrhundert. Die Terrorwelle gegen Juden in Deutschland wiederum sei von den Nazis zentral ausgelöst und gesteuert worden. dpa

Wider das Vergessen

Eine Gedenktafel in der Rue Notre-Dame erinnert an die von den Nazis zerstörte zweite Synagoge

„No enger Aggressioun géint déi Gleeweg am Gottesdéncht vum Freideg Owend, 9. Mee 1941, huet den Nazi-Okkupant Démolitioun vun der Synagog ordonnéiert, ënert dem Virwand, jüddesch Gottesdénchtcher wieren eng Gefor fir d'öffentlech Uerdnung.“ So steht es auf der Gedenktafel, die Premierminister Xavier Bettel und der

Vorsitzende des Consistoire israélite de Luxembourg, Albert Aflalo, gestern enthüllt haben.

Die gläserne Tafel befindet sich an der Außenwand des Bildungsministeriums in der Rue Notre-Dame, dort, wo einst die zweite Synagoge stand. Das Gotteshaus war 1943 vollständig abgerissen worden. DS



(FOTOS: GUY JALLAY)